

■ UWE FUHRMANN

Flanieren durch Bücher

Impressionen aus dem historischen Archiv der Gewerkschaft ver.di

31

Im ver.di-Archiv, das sich im Berliner Westhafen und im Keller des ver.di-Hauptsitzes in der Nähe vom Berliner Ostbahnhof befindet, hat sich eine Menge historischer Gewerkschaftsliteratur angesammelt. Die Bücher, Protokolle, Berichte und Zeitschriften, aber vereinzelt auch Fotos und Handschriften, stammen aus den Archiv- und Bibliotheksbeständen der ver.di-Quellgewerkschaften (DAG, HBV, DPG, IG Medien und ÖTV¹) sowie aus einigen Nachlässen und anderen persönlichen Sammlungen. Über viele Jahre wurden die meist ungeordnet abgegebenen Bestände neu zusammengestellt; Teile wurden bereits an andere Archive übergeben.² Die folgenden Seiten spiegeln ein Ergebnis der Bemühungen um Benutzbarkeit wider, die im laufenden Betrieb des Archivs quasi »nebenbei« stattfinden mussten. »Benutzbarkeit« hieß dabei zunächst, für den internen Gebrauch darauf zugreifen zu können, weil Archiv und Bibliothek von ver.di nicht auf Publikumsverkehr ausgerichtet sind.³ Gegenstand ist ein nicht im Einzelnen verzeichneter Bestand, der sich auf die Zeit bis 1933 konzentriert. Er wurde aus dem Gesamtbestand herausgelöst, anschließend geordnet und grob erfasst. Die hier vorliegende Bestandsbeschreibung bildet den Abschluss dieser mehrwöchigen Arbeit.

Annäherung

Die Umstände, unter denen dieser Text entstanden ist, ermöglichten (ich bin versucht zu sagen: erzwangen) einen ganz besonderen Zugang. Und zwar deshalb, weil zunächst ein Eindruck von den über 200 Metern in Frage kommender Druckerzeugnisse gewonnen werden musste: Was ist wichtig? Was lässt sich wie zuordnen? Was verbirgt sich hinter den diversen Herausgebern, oft unbekanntem Verbänden, Beschäftigtengruppen und Einzelpersonen?

Dabei war der erste Schritt eine Art Flanieren, denn nicht thematisch fokussierte wissenschaftliche Recherche war das Ziel, auch nicht eine genau verschlagwortete Bestandsverzeichnung, sondern ein nutzerfreundlicher Zugang zu den Materialien. Ich fand mich in einer Situation wieder, in der ich zunächst mit Eindrücken und assoziativen Verfahren arbeiten musste, um selbst einen Zugang zum Gesamtbestand zu finden. Mit den Worten Walter Benjamins, des vermutlich bekanntesten Freundes des Flanierens, waren mir »[d]ie großen

1 Ein Verzeichnis der benutzten Abkürzungen ist am Ende dieses Textes zu finden.

2 Die ehemalige DAG-Bibliothek zum Beispiel enthielt u. a. wertvolle Publikationen des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes (DHV), die zwecks Ergänzung des entsprechenden Bestandes der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) in Bonn übergeben wurden. Vgl. Katja Nerger/Rüdiger Zimmermann (Bearb.), Zwischen Antisemitismus und Interessenvertretung. Periodika und Festschriften des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbands in der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung. Ein Bestandsverzeichnis, Bonn 2006, <http://library.fes.de/pdf-files/bibliothek/04167.pdf> (letzter Zugriff 24.01.2018).

3 Vgl. den Schluss dieses Artikels.

Reminiszenzen, die historischen Schauer« in dieser Situation eher hinderlich, wie sie »dem wahren Flaneur ja ein Bettel [sind], den er gerne dem Reisenden überläßt«. ⁴

Auch ich »reise« als Historiker normalerweise zielgerichtet zu Archiven, Quellen und Bibliotheken. Mich interessieren, wenn auch nicht die »großen Reminiszenzen«, »Tempel«⁵ oder Sehenswürdigkeiten, so doch ausgewählte, Papier gewordene Ereignisse und Texte, die jeweils meinem spezifischen Rechercheinteresse entsprechen. Ein Flanieren verfehlt bei diesen Gelegenheiten – sobald es über das »instinktive« Lauern an einer Straßenecke hinausgeht – die Aufgabe und birgt große Gefahr, den Zeitrahmen zu sprengen.

Ganz anders verhielt es sich bei diesem Auftrag, die Bücher zu sichten und für die Nutzung vorzubereiten. Keine These musste überprüft und kein Dokument entdeckt, sondern alles musste betrachtet werden; nicht eine exakte Hausnummer oder besonderes Monument wollte gefunden, sondern der Bestand wollte erfasst werden. Was dem Flaneur um 1840 seine Schildkröte war, waren mir die Arbeitsverhältnisse: Sie verlangsamten meinen Schritt.⁶ Hier also, bei der Neu-Konstruktion der historischen Bibliothek von ver.di, handelte es sich um ein Flanieren in unterschiedlichen Bahnen durch eine große Ansammlung jeweils kleiner, gewachsener Buchbestände, vielfach vorsortiert, thematisch eingestellt und wieder umstrukturiert, mit zahlreichen, historisch bedingten Verlusten und ebensolchen Zugängen. Während sich eine gewisse »Aura« unversehens einstellte, konnte die historische »Spur« allerdings nur mit selbsttätiger Recherche aufgenommen werden.⁷ Das anfängliche Flanieren durch Bücher entsprang der Wertschätzung des gewachsenen Bestandes; eine gewisse Zeit lang erlaubte ich dem Material, mich zu »überwältigen«, um danach erst die nur so zu gewinnenden Eindrücke reflektiert zu sortieren. Insofern ging meine Tätigkeit bald über das reine Flanieren im Wortsinne des 19. Jahrhunderts hinaus.

Arbeitsweise

Schlussendlich verfolgte meine Tätigkeit im Keller einer alten Lagerhalle am Berliner Westhafen und später im Keller des Neubaus der Gewerkschaftszentrale auf dem ehemaligen Mauerstreifen nahe dem Berliner Ostbahnhof einen Zweck, der den Übergang vom auratischen Flanieren zum wissenschaftlichen Spurenlesen erforderte, nämlich die wissens- und erfahrungsgestützte, an wenigen Leitlinien orientierte Strukturierung des Bestandes – von dem schlussendlich etwa 40 laufende Regalmeter als eigene Teil-Bibliothek ausgegliedert und vom Westhafen zum Ostbahnhof verbracht wurden.

4 Vgl. Walter Benjamin, Die Wiederkehr des Flaneurs [Rezension zu Franz Hessel, Spazieren in Berlin, Leipzig/Wien 1929], in: ders., Gesammelte Schriften III, Frankfurt a.M. 1991 [1929], S. 194–199, hier S. 195.

5 Ebd.

6 »Um 1840 gehörte es vorübergehend zum guten Ton, Schildkröten in den Passagen spazieren zu führen. Der Flaneur ließ sich gern sein Tempo von ihnen vorschreiben.« Walter Benjamin, Charles Baudelaire. Ein Lyriker im Zeitalter des Hochkapitalismus, in: ders., Gesammelte Schriften I, Frankfurt a.M. 1991 [1939], S. 509–690, hier aus dem Abschnitt »Der Flaneur«, S. 556.

7 »Spur und Aura. Die Spur ist Erscheinung einer Nähe, so fern das sein mag, was sie hinterließ. Die Aura ist Erscheinung einer Ferne, so nah das sein mag, was sie hervorruft. In der Spur werden wir der Sache habhaft; in der Aura bemächtigt sie sich unser.« Walter Benjamin, Das Passagen-Werk [hier: Materialien zu »der Flaneur«], in: Gesammelte Schriften V, Frankfurt a.M. 1991 [1935–1939], S. 560 (M 16 a, 4).

Nach dieser Eingrenzung begann ein erneutes »Memorieren im Schlendern«⁸: Meine – lesend – erworbene »Erinnerung« an bekannte und weniger bekannte Strukturen und Ereignisse der historischen deutschen Arbeiterbewegung war dabei »nicht die Quelle, sondern die Muse«, die in die Vergangenheit hinabführte (und gleichzeitig einen qualifizierten Zugang überhaupt erst ermöglichte).⁹ Um mich allerdings nicht »wie ein Kind«¹⁰ meiner vielleicht trügerischen Erinnerung ausliefern zu müssen, musste ich Notizen machen, einzelne Informationen überprüfen und dann und wann zu dem recherchieren, was ich mir selbst zur Überlieferung aufgetragen hatte. Bei diesem Spurenlesen konnte ich die mich vom Material distanzierende Kamera nicht vermeiden. Es war allerdings keine Kamera wie sie »Reisende« nutzen, um möglichst viele Details festzuhalten, sondern vielmehr eine Leica, deren Schnappschüsse ich in einem nächsten Schritt sortiert und überprüft habe.

Impressionen

Auf den folgenden Seiten findet sich somit gewissermaßen eine qualifiziert kommentierte Schnappschuss-Slideshow, die vieles über den Bestand aussagt und zugleich über meine auf dem eben beschriebenen Weg zustande gekommenen Eindrücke Bericht ablegt. Ich hoffe, dass dieser Bericht – auf ganz andere Weise als ein Schlagwortkatalog – einen Zugang zum Material und auch zur Geschichte der Gewerkschaften ermöglicht.

Es liegt in der Natur der Provenienzen sowie in der Absicht der Sache, dass die Mehrzahl der betreffenden Publikationen von den Vorläuferorganisationen von ver.di stammt. Eine umfassende Systematik der Genese von ver.di bzw. ihrer historischen Vorläufer steht aus – und wird weder durch die dynamische Entwicklung der gewerkschaftlichen Vereinigungen vor 1933 noch durch den Bruch von 1933/45 einfacher. Die Übersicht über diese großen Verbände bzw. ihre Publikationen zu gewinnen, ist für die Zeit vor 1933 kein leichtes Unterfangen; kleinere Verbände schlossen sich größeren an, Fachgruppen, teilweise mit eigenen Konferenzen und/oder Zeitschriften, bildeten sich um oder neu – eine Tendenz die sich nach der Wiedezulassung der Gewerkschaften nach 1945 zwar verlangsamte, aber nicht endete. Einige Einblicke in dieses Feld liefern die folgenden Beispiele.

Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter (VGS) und der Deutsche Verkehrsbund (DVB, vor 1922 DTV, Deutscher Transportarbeiter-Verband), die beide aus vielen verschiedenen Verbänden hervorgegangen waren, vereinigten sich 1930 zum sogenannten Gesamtverband (GV, Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs). Sie stellen damit Vorläuferorganisationen der späteren Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV) dar – die wiederum 2001 in ver.di aufgegangen ist.

Dem VGS schloss sich noch vor dem Ersten Weltkrieg der Verband der Bademeisterinnen und Bademeister an, nachdem dieser sich Jahre zuvor organisatorisch vom Verband des Massage-, Bade- und Krankenpflegepersonals abgesetzt hatte, von dem andere Teile wiederum schon zuvor zum VGS (bzw. Vorläufer) übergegangen waren. Die Gärtner und Gärtnerarbeiter hingegen schlossen sich erst zur Gründung des GV im Jahr 1930 mit ihren KollegIn-

8 Benjamin, *Wiederkehr des Flaneurs*, S. 194.

9 Vgl. ebd., Zitate ebd.

10 Ebd., S. 198.

nen zusammen. Es gibt eine ganze Reihe von Beispielen dafür, dass sich hinter Umbenennungen und Umgruppierungen oft weit zurückreichende strukturelle Kontinuitäten verbergen können. Auf den ersten Blick recht abwegige Berufsgruppen traten früh gut organisiert auf und bildeten so manches Mal Keimzellen der späteren Großverbände: Der gesamte VGS hatte sich im Jahr 1896 um 60 Gasarbeiter herum gegründet und sich entsprechend drei Jahre lang Verband der Arbeiter in den Gasanstalten, auf Holz- und Kohlenplätzen, und sonstiger Arbeitsleute genannt.¹¹ Im Rahmen der dritten Generalversammlung des VGS (damals noch Verband der in Gemeinde- und Staats-Betrieben beschäftigten Arbeiter und Unterangestellten) im April 1903 fand daher zum Beispiel die »1. deutsche Gasarbeiter-Konferenz« statt; diese Organisation zeigt sich noch über 20 Jahre später in der »II. Reichskonferenz der Arbeitnehmer der Gas-Elektrizitäts- und Wasserwerke« (Dortmund 1927).

Unabhängiger von den Dachorganisationen haben vor 1945 die Verbände der Hafentarbeiter und Seeleute funktioniert. Auf etwa einem laufenden Meter finden sich, oft als Reprints, Zeitungen bzw. Zeitschriften, wie etwa *Der Hafentarbeiter* (Organ des Zentralverbands der Hafentarbeiter und verwandter Berufsgenossen, 1901–1907). Hinzu kommen, leider nicht vollständig, Protokolle und Berichte dieses Verbandes bzw. Berichte einzelner Sektionen, die bei den Schifffahrtsleuten am Arbeitsort ausgerichtet waren (etwa »Stromgebiet Elbe« oder »Hamburg-Altona«). Wie vereinzelt auch in anderen Teilbeständen findet sich im Sammelgebiet »Hafentarbeiter« eine kleine Perle, hier ein handschriftliches Mitgliederverzeichnis des Verbandes mit 616 Namen, die dem Vernehmen nach zwischen dem 25. Juni 1904 und dem 7. März 1908 in die Verbandsgliederung »Schauerleute Hamburg-Altona« eingetreten sind. Die Seeleute ihrerseits waren im Seemannsverband organisiert, auch hier finden sich Ausgaben der entsprechenden Zeitschrift (*Der Seemann*) sowie einzelne Protokolle und Schriften. Beide Berufsgruppen führten 1896/97 (zunächst gegen den Widerstand der Gewerkschaften) den berüchtigten Streik im Hamburger Hafen durch.¹²

Angestellte und Beamte

Eine wichtige Traditionslinie von ver.di sind die mannigfaltigen Angestelltenverbände. Etliche entsprechende historische Schriften, insbesondere aus der DAG-Bibliothek, liegen nun im Keller der ver.di-Zentrale. Dort erstaunt zum Beispiel der ständisch und religiös auftretende Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten e. V. (nach eigenen Angaben fast 100.000 Mitglieder im Jahr 1931) bzw. ihre Mitgliederzeitschrift *Die Handels- und Büroangestellte* (vorhanden für die Jahre 1927–1932 in gebundener Form).¹³

11 Vgl. VGS (Hg.), Bildschau 1928, Tafeln 1 und 43.

12 Dieser Streik dauerte elf Wochen, zwischenzeitlich wurde von der zentralen Streikleitung ein »Generalstreik aller am und im Hafen Hamburgs beschäftigten Arbeiter« ausgerufen. Noch im Jahr 1897 erschien eine Publikation, in der Carl Legien höchstpersönlich auf über 100 Seiten die gewerkschaftliche Sicht auf diese Auseinandersetzung darlegte, und die heute in diesem Bestand zu finden ist. Vgl. Carl Legien, Der Streik der Hafentarbeiter und Seeleute in Hamburg-Altona. Darstellung der Ursachen und des Verlaufs des Streiks, sowie der Arbeits- und Lohnverhältnisse der im Hafenverkehr beschäftigten Arbeiter, Hamburg 1897, Zitat S. 53f. Diese überwiegend originalen Schriften der See- und Hafentarbeiter werden ergänzt von ausgesuchten Monografien, die zum Verständnis beitragen.

13 Weil die DAG, bevor sie 2001 als Gründungsmitglied in ver.di aufging, nicht Mitglied des DGB war und politisch diverse Mitglieder aufgenommen hatte, schließt diese formale Traditionslinie von ver.di diese und weitere Gruppen ein. Darunter sogar Verbände, die vor 1933 den sozialdemokratisch ausgerichteten Verbänden ADGB, AfA-Bund und ADB ablehnend bis feindlich

Auch Schriften von Beamtenverbänden, Meisterverbänden und denen technischer Angestellter finden sich aus guten Gründen im Archivkeller bei ver.di. Vom Verband der deutschen Post- und Telegraphen-Beamten sind die Protokolle der Verbandstage ab 1909 vorhanden, außerdem umfangreiches Schriftgut aus dem Bereich des Butab (Bund der technischen Angestellten und Beamten), der 1919 aus den ehemals gegnerischen Organisationen der Techniker (zuletzt unter dem Namen Technikergewerkschaft) und dem Bund der technisch-industriellen Beamten (Butib) hervorgegangen war. Der entsprechende Jubiläumsband von 1929 ist eine äußerst ansprechend gestaltete Fundgrube für Informationen über die beiden Organisationen.¹⁴

Gewerkschaftseigene Monografien

Die zahlreichen und oft vollständigen Reihen der Protokolle und Rechenschaftsberichte bzw. Jahrbücher werden nicht selten ergänzt von verbandseigenen Monografien, zum Beispiel einem *Handbuch der öffentlichen Wirtschaft*, 1930 vom Vorstand des GV herausgegeben. Dieses Handbuch ist eine Art Leistungsschau kommunaler und staatlicher Wirtschaftsbetriebe und stellt diese durch die Einleitung in einen ähnlichen politischen Kontext, in dem auch schon zwei Jahre zuvor der Band *Wirtschaftsdemokratie* von Fritz Naphtali argumentiert hatte: »Durchstaatlichung« sei ein Schritt zum Sozialismus und ein Gutteil der Klassenkämpfe spiele sich daher auf diesem Felde ab.¹⁵ So nimmt es kaum Wunder, dass neben Naphtali selbst (der später im Rahmen der Histadrut-Bank Hapoalim [»Arbeiterbank«] sowie als Landwirtschaftsminister Israels diese Vision umsetzte) auch weitere prominente Vertreter an der Ausarbeitung des Handbuchs des GV beteiligt waren: der Politologe Franz Neumann genauso wie David Stetter (der später Arbeitsminister in Württemberg-Baden wurde), Ernst Reuter (damals noch Stadtrat) oder Fritz Baade (der ab 1948 als Direktor des Instituts für Weltwirtschaft bekannt wurde). Ähnlich argumentiert die vom Berliner ADGB-Bezirk herausgegebene informative Übersicht über die wirtschaftlichen Unternehmungen aus dem Milieu der Arbeiterbewegung im Raum Berlin und Brandenburg,¹⁶ die zahlreiche Bilder von heute noch bekannten Gebäuden enthält.¹⁷

Andere Monografien sind explizit historischer Natur und berichten etwa *Aus der Geschichte der Handels-, Transport- und Verkehrs-Arbeiterbewegung*¹⁸ oder referieren die Geschichte der eigenen Organisation anlässlich runder Jubiläen (etwa *30 Jahre Aufgaben und Leistungen des*

gegenüberstanden und oft deutschnational orientiert waren. Des Weiteren sind auch vom DGB enttäuschte Gewerkschafter über den Umweg DAG bei ver.di gelandet.

14 Vgl. 25 Jahre Technikergewerkschaft, 10 Jahre Butab. Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum des Bundes der technisch-industriellen Beamten (Butib) und zum 10-jährigen Jubiläum des Bundes der technischen Angestellten und Beamten (Butab), Berlin 1929.

15 Vgl. Fritz Naphtali (Hg.), *Wirtschaftsdemokratie, ihr Wesen, Weg und Ziel*, Berlin 1928.

16 *Die wirtschaftlichen Unternehmungen der Arbeiterbewegung. Ein Blick in die Gemeinwirtschaft*, hg. vom Bezirksausschuss des ADGB Berlin-Brandenburg-Grenzmark, Berlin 1928.

17 Zum Beispiel Buchdruckerhaus Dudenstrasse, Bundeshaus Wall/Inselstr., Gewerkschaftshaus am Engeldamm, Konsum Warenhaus Oranienplatz (ehem. Maaßen, heute u. a. Lidl) – Letzteres übrigens schräg gegenüber vom Hauptsitz des Zentralverbandes der Angestellten (ZdA), Oranienstraße 40–41.

18 Hans Dreher/Oswald Schumann, *Die ökonomischen Vorbedingungen und das Werden der Organisation. Ein Ausschnitt aus d. Geschichte d. Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter-Bewegung Deutschlands. Nebst e. tabellarischen Übersicht u. graphischen Darstellung d. Entwicklung d. Organisation*, Berlin 1907.

*Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter*¹⁹). Diese Quellen sind nicht nur dann interessant, wenn es um die Geschichte der jeweiligen Organisation geht, sondern aufgrund zahlreicher sehr detaillierter Statistiken und Schaubilder aus dem Bereich der Wirtschaft, der Arbeit und der Sozialfürsorge auch eine (meiner Kenntnis nach wenig genutzte) Fundgrube für (Geschichts-)WissenschaftlerInnen.

Bilder, Selbstbilder, Schriftbilder

Die Technik des anfänglichen Flanierens erlaubte einen Blick, der auch unübliche Ebenen bewusst wahrnahm, etwa auf die »Modernisierung« und auf die spezifische Kultur der Arbeiterbewegung. Einen ersten Eindruck davon vermitteln Schriftsatz und Gestaltung der Buchdeckel: In den 1920er Jahren ist eine Verschiebung von verschnörkelten, verzierten und in Frakturschrift bzw. in gebrochener Schrift gehaltenen Einbänden hin zu schnörkelloser Schrift, klaren Linien und zweifarbiger Übersichtlichkeit festzustellen; dem Eindruck nach gingen die Berliner Sektionen verschiedener Gewerkschaften dabei vorweg. Während manche Protokolle des Hamburger ADGB-Ausschusses noch bis zu Beginn der 1930er Jahre in unterschiedlichen verschnörkelten Schriftarten auf dunklem Grund daherkommen, herrschten beim ADGB Berlin und bei den dort sitzenden Zentralverbänden schon helle, zweifarbige Leineneinbände mit klar konturierten Buchstaben und ebensolcher Gesamtgestaltung vor – »ß« wurde im Satz nicht selten durch ein Doppel-»s« ersetzt.

So etwa in einer »Bildschau«, die anlässlich des Verbandskongresses des VGS im Jahr 1928 erschien und vielfach im Bestand vorhanden ist. Nach einer Einleitung durch ein fragwürdiges Gedicht des norwegischen Literaturnobelpreisträgers (1903) Björnsterne Bjørnsen (»Takt, Takt! Auf Takt habt acht! [...] Nah'n im Takt wir hunderttausend – Ja, dies Dröhnen wird sie wecken!«) und einer Vorrede, die in puncto Selbstverständnis tief blicken lässt,²⁰ finden sich in dieser Bildschau 47 professionell gestaltete Bildtafeln, jeweils mit textlicher Erläuterung. In den meisten Fällen wurden darauf die gewerkschaftlichen Überzeugungen oder die Arbeitsweise des VGS und seine Erfolge illustriert (samt zahlreicher Statistiken). Auf den Betrachter dürfte dieses nicht kolorierte Bändchen recht wenig eindrucklich gewirkt haben – ganz im Gegenteil zu den ebenfalls im Bestand vorhandenen A4-Tafeln in Farbe, die vermutlich auf der Ausstellung selbst zu sehen gewesen waren.

Ein Abgleich zwischen einer Broschüre, die die Fertigstellung des Hamburger Gewerkschaftshauses feiert, und ihrem Pendant zum 25-jährigen Bestehen des Hauses im Juni 1929,²¹ die beide mit zahlreichen Abbildungen versehen sind, demonstriert nachdrücklich die gewerkschaftliche Orientierung hin auf die Moderne: Vor dem Jubiläum wurde das Haus grundlegend saniert und anstelle des vormals nahezu barocken »Großen FestsaaIs« ist dieser

19 30 Jahre Aufgaben und Leistungen des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter 1896/1926, hg. vom Verband d. Gemeinde- u. Staatsarbeiter; dargestellt auf d. Großen Ausstellung, Düsseldorf 1926, für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge u. Leibesübungen »Gesolei«, Berlin 1926.

20 »Die Bestrebungen der deutschen Gewerkschaften zeitigten neben anderem als ihren Erfolg, dass der deutsche Arbeiter als fleissigster, intelligentester der Welt gilt. Den Bestrebungen der Gewerkschaften ist es zu danken, dass Deutschland in der menschlichen Arbeitskraft ein so überaus wertvolles Kapital besitzt [...]. In der deutschen Gewerkschaftsbewegung liegt geborgen das Geheimnis der deutschen Leistungsfähigkeit [...].« Diese Einleitung (einschließlich des Gedichts von Bjørnsen) war vom Vorstand des VGS verantwortet.

21 Ein Führer durch das Hamburger Gewerkschaftshaus, Hamburg 1904 bzw. 25 Jahre Gewerkschaftshaus Hamburg G.m.b.H., Hamburg 1929.

Ende der 1920er mit Anleihen aus der Bauhaus-Architektur komplett umgestaltet worden – »modernisiert« im wahrsten Sinne des Wortes.

Apropos Architektur: Die »Berliner Gewerkschaftsschule« war bis mindestens 1930 in dem heute noch beeindruckenden roten Klinkerbau am Engeldamm 24/25 (»Rote Burg«) beheimatet. Sie gab nicht nur eine Schriftenreihe heraus (von der die Nr. 2 vorhanden ist²²), sondern auch eine Zeitschrift namens *Vierteljahreshefte der Berliner Gewerkschaftsschule*, die von 1925 bis 1932 erschien und bis einschließlich 1930 lückenlos im ver.di-Archiv in gebundener Form vorhanden ist. Solche regionalen und örtlichen Bildungsstätten, von denen die Berliner sicher eine der größten war,²³ wurden ab 1930 durch die ADGB-Bundesschule ergänzt.²⁴ Der von bekannten Bauhaus-Architekten konzipierte Gebäudekomplex soll in absehbarer Zeit als Weltkulturerbe anerkannt werden;²⁵ ihre architektonischen Neuerungen wurden zeitgenössisch auch im Umfeld der Berliner Gewerkschaftsschule begeistert aufgenommen.²⁶

Der freigewerkschaftliche Dachverband vor 1933

Aus den Beständen der verschiedenen Gewerkschaften konnten auch die wichtigsten Publikationen des ADGB zusammengestellt werden, so etwa die offizielle ADGB-Zeitung (*Correspondenzblatt*, später *Gewerkschaftszeitung*) und die Protokolle und Jahrbücher (jeweils 1891–1933, z.T. mit kleineren Fehlbeständen). Durch die Einstellung einiger Reprints jeweils direkt neben den aufwändigen Originalen wird der an den Buchrücken ablesbare Wandel zwischen 1891 und 1933 durch den Kontrast mit den schmucklosen, in den 1980er Jahren hergestellten Nachdrucken verschärft. Zu den seriellen Veröffentlichungen kommen mehr als 50 Einzelschriften, die von der Centalkommission der Gewerkschaften bzw. dem ADGB-Vorstand verlegt (und zum Teil auch verfasst) wurden.²⁷

Regionale Schwerpunkte

Auffällig ist die Tatsache, dass zusätzlich zu den reichsweiten bzw. republikweiten Publikationen eine ganze Reihe von Druckerzeugnissen (z. B. Protokolle und Berichte) speziell aus den Regionen Hamburg und Berlin vorliegen – und zwar von vielen unterschiedlichen Verbänden, einschließlich des ADGB selbst. Aus anderen Regionen sind ebenfalls Einzelschriften

22 Oskar Stillich, *Ausbeutungssysteme*, Jena 1925 (Schriftensammlung und Lehrbehelfe, hg. von der Berliner Gewerkschaftsschule, Heft II).

23 Im Wintersemester 1930/31 waren 1.314 Hörerinnen und Hörer für die Kurse angemeldet, vgl. *Vierteljahreshefte der Berliner Gewerkschaftsschule* (1930) 4, S. 142.

24 Diese wurde am 4. Mai 1930 an ihrem Standort in Bernau bei Berlin feierlich eröffnet und bis 1933 von allen ADGB-Verbänden, insbesondere dem GV (und mit Ausnahme des DMV), genutzt. Im Anschluss diente sie als »Reichsführerschule der NSDAP«, als SS- und SD-Ausbildungsstätte, später als FDGB-Bundesschule »Theodor-Leipart«, Gewerkschaftshochschule »Fritz Heckert« und als Fachhochschule für öffentliche Verwaltung; sie befindet sich heute im Eigentum der Handwerkskammer Berlin. Vgl. die Chronik auf <http://www.bauhaus-denkmal-bernaue.de/baudenkmal/geschichte.html> (letzter Zugriff 24.1.2018).

25 <http://www.moz.de/artikel-ansicht/dg/0/1/1411059> (letzter Zugriff 24.1.2018).

26 Vgl. Fritz Fricke, Die Bundesschule des ADGB in Bernau, in: *Vierteljahreshefte der Berliner Gewerkschaftsschule* (1930) 3, S. 81–83.

27 Wer am Zugriff auf historische Periodika des ADGB und seiner Mitgliedsorganisationen interessiert ist, sollte sich allerdings zunächst an die Retro-Digitalisierungen des AdsD halten: <http://library.fes.de/gewerkschaftszeitung/> (letzter Zugriff 24.1.2018).

oder kleinere Schriftreihen auszumachen, aber im Gegensatz zu Hamburg und Berlin sind diese Überlieferungen nicht systematischer Natur. Unbedingt hervorzuhebende Ausnahme von dem Übergewicht der Berliner und Hamburger Verbände ist das in Jena erscheinende *Gewerkschaftsarchiv*, welches stark an der Einzelperson Karl Zwing²⁸ hing und von der regionalen ADGB-Stelle verantwortet wurde.²⁹

Johannes Sassenbach

Ergänzend zu diesen regionalen Sammlungen zeugen zahlreiche papierne Relikte von der Selbstverständlichkeit des Internationalismus innerhalb der Gewerkschaftsbewegung; diese weisen oft einen Bezug zu Johannes Sassenbach auf. Sassenbach war Verleger und Publizist und nicht nur ab 1902 Mitglied der Centralkommission der Gewerkschaften, sondern auch erster sozialdemokratischer Stadtrat ganz Preußens.³⁰ Zur Zeit der Weimarer Republik war er bereits als Büchersammler bekannt.³¹ Eine (hektographiert dem Teilbestand zugefügte) bibliothekswissenschaftliche Diplomarbeit zitiert einen Zeitgenossen mit den Worten, die von Sassenbach angelegte Bibliothek sei »auf gewerkschaftlichem Gebiete [...] von geradezu monopolistischer Bedeutung.«³² Sassenbach wurde gleichzeitig als Gewerkschafter auf internationaler Ebene tätig, von Bedeutung war insbesondere seine Funktion als (General-)Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes (IGB) – samt entsprechender Publikationen.

Internationale Kongresse

Aus dem mit Sassenbach verbundenen, internationalen Bereich entstammt auch ein besonders eindrückliches Beispiel für verschlungene Wege der Archivalien. Wie auch immer es in den Bestand der Westberliner Gewerkschaft der kaufmännischen, Büro- und Verwaltungs-Angestellten (GkB), die sich als Teil der Unabhängigen Gewerkschafts-Organisation (UGO) 1947/48 vom FDGB losgesagt hatte, gelangt war – mit dem Eintritt der Angestellten der UGO in die DAG (als Landesverband Berlin) wanderte von dort ein Originalprotokoll des internationalen Sozialistenkongresses im August 1907 in Stuttgart im April 1950 nach Hamburg in die DAG-Bibliothek, die ihrerseits nach 2001 in die Obhut von ver.di übergeben wurde – wodurch das Protokoll wieder nach Berlin gelangte.

Das Bändchen steht jedoch keineswegs allein; auf anderen Wegen gelangten nahezu alle vergleichbaren Protokolle zwischen 1889 und 1910 in diesen Bestand. Eine Privatperson lieferte das Protokoll vom historischen Internationalen Arbeiter-Congress 1889 in Paris ab,

28 Geb. 1875 in Wernigerode, Buchdrucker, Regionalpolitiker in Burg und Magdeburg und Herausgeber zahlreicher Schriften zu Gewerkschaftsgeschichte und -problemen; vgl. dazu (samt Aufstellung der Schriften) Handbuch des Vereins Arbeiterpresse, Berlin 1927 (Vierte Folge), S. 404f.

29 Die Monatszeitschrift wurde überregional gelesen und bereits in der ersten Ausgabe (von 1924) erschienen prominente Namen wie Siegfried Aufhäuser als Autor. Aus dem Umfeld von Karl Zwing und dem Gewerkschaftsarchiv erschienen auch etliche Einzelschriften, von denen eine Reihe ihren Weg in den Keller der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di gefunden haben.

30 Daniela Munkel, Sassenbach, Johannes, in: Neue Deutsche Biographie (NDB), Bd. 22, Berlin 2005, S. 442–443, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118751395.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 24.1.2018).

31 Im Zuge der Beschlagnahme durch NS-Körperschaften war von einer »Bibliothek Sassenbach« die Rede, vgl. etwa https://ub.meduniwien.ac.at/fileadmin/ub/Service_PDF/Dossier_PDF/Restitutionsdossier_Sassenbach.pdf (letzter Zugriff 24.1.2018).

32 Vgl. Gisela Peter, Die bibliographische Leistung Johannes Sassenbachs, Diplomarbeit, HU Berlin 1991, S. 98, Anm. 120.

der von Paul Lafargue eröffnet wurde und verantwortlich für die Einrichtung des 1. Mai und der Zweiten Internationale zeichnete. Vor dem Hintergrund der historischen Spannungen zwischen den Gewerkschaften und der sozialistischen Bewegung scheint es mir sehr bemerkenswert, dass die beiden Kongresse von 1896 in London und 1900 in Paris (als einzige) den Namen »Internationaler sozialistischer Arbeiter- und Gewerkschaftskongress« trugen. Alle diese Schriften finden sich bei ver.di – genauso wie das Protokoll des Kongresses aus dem Jahr 1910 in Kopenhagen, wo auf Initiative der deutschen Delegation (u. a. Clara Zetkin und Paula Thiede) die Feier des Internationalen Frauentages beschlossen wurde.³³

Demokratie in der Ökonomie

Wem die Geschichte der Weimarer Republik und ihrer Arbeiterbewegung halbwegs geläufig ist, den wird es nicht weiter überraschen, dass sich ein weiterer Regalmeter im Archiv findet, der sich nochmals in die Unterbereiche Räte und Betriebsräte, Sozialisierung und Wirtschaftsdemokratie aufteilen lässt. Hatten viele Gewerkschaftsorganisationen auch ein gespaltenes Verhältnis zu der Einrichtung Betriebsrat – und noch vielmehr zur Rätebewegung –, so zeichnet sich doch das (notwendige) Interesse durch die Aufnahme entsprechender Publikationen in die gewerkschaftlichen Bibliotheken ab. Nicht nur sind zahlreiche Protokolle von Rätekongressen vorhanden, zum Teil auch im Original, sondern auch entsprechende Publikationsreihen: etwa die Jahresberichte eines – in der Forschung anscheinend recht wenig beachteten – Groß-Hamburger Arbeiterrates, die immerhin bis mindestens 1932 erschienen.³⁴ Im Gegensatz zu dieser relativ unbekanntem Körperschaft scheinen Schriften zur Geschichte des Betriebsrätegesetzes und insbesondere seine Kommentierung durch Georg Flatow, der Anzahl der im ver.di Keller gestrandeten Exemplare nach, Standardliteratur in jeder Gewerkschaftsbibliothek gewesen zu sein.

»Klassiker« und Parteiliteratur

Etwa fünf weitere Meter Publikationen, die nicht direkt von Gewerkschaften selbst verantwortet wurden, ergänzen diesen ver.di-Bestand. Ein Großteil davon sind Bücher zur Geschichte der Arbeiterbewegung, der Gewerkschaften und der Sozialgeschichte, die zurück bis ins 17. Jahrhundert reichen, alle mit Erscheinungsdatum vor 1933; der Rest umfasst Schriften von meist heute noch bekannten Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung. Zu diesen »Klassikern« zählen einerseits allseits bekannte Werke, etwa von August Bebel, von Karl Kautsky oder auch Karl Marx und Friedrich Engels und vielen weiteren. Andererseits tauchen

33 Genauer: auf der Zweiten Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz, die wenige Tage zuvor am selben Ort tagte. Das Datum wurde erst 1917 mit Bezug auf die streikenden Frauen in Russland festgelegt, die am 8. März (julianischer Kalender: 23. Februar) die Februarrevolution mitauslösten. Das Versammlungshaus (»Folket Hus«) für beide Veranstaltungen am Jagtvej 69 in Kopenhagen wurde übrigens 97 Jahre später nach heftigen Protesten mit Hilfe der Stadt Kopenhagen von einer christlichen Sekte abgerissen; zu diesem Zeitpunkt diente es unter dem Namen Ungdomshuset als Jugendzentrum.

34 Seine Mitglieder grenzten sich sowohl vom ADGB ab als auch von den »Syndikalisten/Unionisten« (gemeint ist vermutlich die FAUD); der Rat unterhielt seit 1923 ein eigenes Hilfswerk und hat sich stark im alltäglichen Klein-Klein der Sozial- und Arbeitsgesetzgebung engagiert, vgl. dazu die Angaben in diesen Schriften. Vgl. zusammenfassend die Bestandsbeschreibung Staatsarchiv Hamburg, Arbeiterrat Groß-Hamburg Bestand 122-3 <http://www.hamburg.de/contentblob/31352/73085b19780169b2fc90262aefca0d87/data/kb-bestaende.pdf> (letzter Zugriff 24.1.2018), S. 37.

in Schriftenreihen wie *Internationale Bibliothek* (ca. ein Regalmeter) oder *Die Gesellschaft* (herausgegeben von Martin Buber) auch heute unbekannte Autoren und Übersetzungen aus dem Französischen oder Englischen auf. Noch dazu kommen Schriften der politischen Arbeiterbewegung mit klarem Sammlungsfokus – wenig überraschend – auf der SPD. Von ihr liegen zahlreiche Originalpublikationen ab 1869, Protokolle der Parteitage und später auch -ausschüsse vor – Schriftgut, das vermutlich etliche Archive gerne ihr Eigen nennen würden. Hinzu kommen jede Menge Handbücher für Wähler, Parteiarbeiter oder Kommunalpolitiker. Dass diese und viele weitere SPD-Schriften durch zahlreiche Gewerkschaftshände gegangen sind und nicht bei der Partei, sondern bei ver.di gelandet sind, reflektiert einerseits die enge Verflechtung zwischen Partei und Gewerkschaft, aber andererseits auch die Eigenständigkeit des Gewerkschaftsgedankens.

Historische Werkzeuge, immer noch hilfreich

Praktischerweise ließ sich aus den verschiedenen Provenienzen im Zuge der Sichtung zusätzlich eine Art Handbibliothek zusammenstellen, die eine erste organisationsgeschichtliche und politische Einordnung von Personen, Ereignissen und Diskursen enorm vereinfacht. Entstanden ist somit eine Art Stadtplan, den Ortskundige selten und Flaneure nie brauchen, der für alle anderen (insbesondere für Reisende) aber sehr hilfreich ist. Darunter findet sich nicht nur die sechsbändige Übersicht *Die Berufsvereine* des Braunschweiger Juristen Wilhelm Kulemann aus den Jahren 1908 bis 1913 oder ein *Gewerkschaftsatlas*³⁵, sondern auch gewerkschaftsnah erstellte und publizierte Übersichten: Das *Handbuch der deutschen Gewerkschaftskongresse*³⁶ wurde 1930 abgelöst von einer in Berlin verlegten Eigenpublikation des ADGB.³⁷ Es handelt sich dabei nicht um die historische Einordnung einzelner Kongresse ex post oder um erweiterte Übersichten, sondern um lexikalische Nachschlagewerke zu einschlägigen Stichworten, deren Quellen einzig aus Protokollen der Gewerkschaftskongresse bestehen.³⁸ Sie eignen sich damit weniger als Zugang zu den einzelnen Kongressen als vielmehr zum Auffinden der Positionen des ADGB zu einzelnen Themenfeldern, vom Achtstundentag über Generalstreik und Mutterschutz bis zur Wohnungspolitik.

Als Überblickswerk ist stattdessen das *Handbuch des Vereins Arbeiterpresse* in seiner »Vierten Folge« von 1927 zu empfehlen – und zwar nicht nur für Informationen über die Publikationsorgane, sondern auch über Mitgliederzahlen, Hauptamtliche sowie die verschiedenen Organisationen der (linken) Arbeiterbewegung. Das vom Vorstand des Vereins Arbeiterpresse (u. a. Robert Schmidt) herausgegebene, 600 Seiten starke Bändchen beinhaltet zusätzlich ein »Ortsverzeichnis der Organisationen« samt den dort Angestellten und dürfte nicht nur für historische Forschungen mit lokalem Fokus hilfreich sein. Wer einen etwas kürzer gefassten Überblick vorzieht, kann sich an eine Broschüre des ADGB aus dem Jahr 1928 halten, die anlässlich der Internationalen Presse-Ausstellung (PRESSA) in Köln herausgegeben wurde.³⁹

35 D. i. eine »Zusammenstellung der gewerkschaftlichen Spitzenverbände und Organisationen nach dem neuesten Stande« von Joseph Popper, Berlin 1926.

36 Bearbeitet von Paul Barthel und erschienen 1916 in Dresden.

37 Salomon Schwarz, *Handbuch der deutschen Gewerkschaftskongresse*, Berlin 1930.

38 Paul Barthel hat dabei insbesondere die Kongresse seit dem Fall des Sozialistengesetzes berücksichtigt, aber auch deren Vorläufer, den Arbeiterkongress 1868 (Berlin), den Gewerkschaftskongress zu Erfurt 1872 und den Kongress »behufs Gründung einer Gewerkschaftsunion zu Magdeburg« (1874) einbezogen, vgl. Vorwort. Salomon Schwarz behandelt die vier Kongresse 1919 (Nürnberg), 1922 (Leipzig), 1925 (Breslau) und 1928 (Hamburg).

39 ADGB (Hg.), *ADGB auf der Internationalen Presseausstellung (PRESSA)*, Berlin 1928.

Schluss

Anders als in Texten, die eine These vertreten oder eine übergeordnete Fragestellung verfolgen, darf ich hier – ganz im Sinne des impressionistischen Vorgehens – auf eine abschließende Rekapitulation und Zusammenfassung der Argumente verzichten. Meine – leider der Fülle, der Details, der Performanz und der Haptik beraubten – Erfahrungen mit dieser Bibliothek habe ich versucht, in diesem Text zur Verfügung zu stellen. Es bleibt zu hoffen, dass sie nicht nur für konzentrierte, fährtenverfolgende Reisende, sondern auch für einen flanierenden Zugang von Interesse sind.

Wer mehr möchte, als die vermittelten Eindrücke auf einer »Cafétterrasse«⁴⁰ zu diskutieren und wer diese Bibliothek – mehr als Reisender allerdings denn als Flaneur – nutzen will, kann sich an hartmut.simon@verdi.de wenden.

41

Abkürzungsverzeichnis

ADB	=	Allgemeiner Deutscher Beamtenbund
ADGB	=	Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
AdsD	=	Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung
AfA-Bund	=	Allgemeiner freier Angestelltenbund Mitglieder waren unter anderem Butab und der ZdA
Butab	=	Bund der technischen Angestellten und Beamten
Butib	=	Bund der technisch-industriellen Beamten
DAG	=	Deutsche Angestellten-Gewerkschaft
DHV	=	Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband
DMV	=	Deutscher Metallarbeiter-Verband
DPG	=	Deutsche Postgewerkschaft
DTV	=	Deutscher Transportarbeiter-Verband
ab 1922: DVB	=	Deutscher Verkehrsbund
FAUD	=	Freie Arbeiter-Union Deutschland (anarchosyndikalistisch)
GV	=	Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs
GkB	=	Gewerkschaft der kaufmännischen, Büro- und Verwaltungs-Angestellten
HBV	=	Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen
IGB	=	Internationaler Gewerkschaftsbund
ITF	=	Internationale Transportarbeiterföderation
IG Medien	=	Industriegewerkschaft Medien – Druck und Papier, Publizistik und Kunst
ÖTV	=	Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr
UGO	=	Unabhängige Gewerkschafts-Organisation [Berlin 1948-1950]
VGS	=	Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, zuvor: Verband der in Gemeinde- und Staats-Betrieben beschäftigten Arbeiter und Unterangestellten bis 1899: Verband der Arbeiter in den Gasanstalten, auf Holz- und Kohlenplätzen, und sonstiger Arbeitsleute
ZdA	=	Zentralverband der Angestellten

40 Walter Benjamin, Charles Baudelaire, S. 539.